

Das Pfarrhaus in Ostelsheim und seine Bewohner

Irmgard Hülse, Ostelsheim

Das Pfarrhaus von Ostelsheim wurde zwischen 1747 und 1753 in seiner heutigen Größe gebaut. Bauherr war die Stiftsverwaltung Herrenberg. Im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv fand ich dazu eine Kostenaufstellung von „Summarum 2253 h“ (Heller), ausgestellt am 21. Januar 1747 von „Johann Adam Groß, Werkmeister, Winnenden“.

Der freistehende Bau ist aus einfachem Fachwerk auf einem Buntsandsteinsockel errichtet, die Wände sind mit Stein ausgeriegelt. Durch Standort, Größe und Architektur hatte das Pfarrhaus damals ein schlossähnliches Aussehen erhalten, von außen wie von innen. Der Grundriss – 10 x 16 Meter – beherbergt einen großen Gewölbekeller im Untergeschoß und im Erdgeschoß Vorratsräume und einen hohen, durchgehenden Gang vom Ost- bis zum Westgiebel, wobei das Eingangstor größer ist als der Ausgang am Westgiebel. Der breite Aufgang zu den Wohnräumen mit Holztreppen und Holzgeländer beginnt in der Mitte des Hauses. Im ersten und zweiten Stockwerk waren die hohen Wohnräume für die Pfarrhausbewohner und das Arbeitszimmer für den Pfarrherren. Eine großräumige Bühne unter dem Walmdach lieferte zusätzlichen Abstellplatz.



Abb. 1: Das Pfarrhaus von Ostelsheim , östliche Giebel-front und Eingangstor, 1985 Foto: Gemeindearchiv

Das ansehnliche Haus war umgeben von Nebengebäuden, zwei Gärtchen und einem wohlgeschlossenen Pfarrhof. Der Eingang zum Pfarrhausgrundstück liegt einige Steinstufen tiefer und führt durch einen Torbogen in der östlichen Einfriedungsmauer. Die Zufahrt zur Pfarrscheuer im Hof an der westlichen Straßenfront ging über den Hofplatz von der heutigen Hauptstraße aus.

Im 18. Jahrhundert war dieses Pfarrhaus das prächtigste Wohnhaus in Ostelsheim. Seine unmittelbare Nähe zur Kirche war damals für die Pfarrer sehr wichtig, damit sie ihre pastoralen Aufgaben wahrnehmen konnten.

Über die frühere Geschichte von Pfarrhaus und Kirche wissen wir sehr wenig, da die wertvollen Kirchenbücher während des 30jährigen Krieges (1618 bis 1648) nach Weil der Stadt verbracht wurden, dort aber beim Stadtbrand von 1648 vernichtet wurden. Nur das, was in Ostelsheim verblieben ist, konnte ergänzt und nachgeschrieben werden.

Die staatlichen und politischen Veränderungen um 1800 betrafen auch die Kirche. Im Zuge der Ausgleichsmaßnahmen des „Reichsdeputationshauptschlusses“ wurden 1803 die geistlichen Fürstenämter, Abteien und Klöster säkularisiert, das heißt: ihr Besitz ging an den Staat über. 1806 wurde das württembergische evangelische Kirchengut verstaatlicht. Zum Ausgleich wurden Staatsleistungen für Kirchengebäude und Pfarrstellen gewährt. In Ostelsheim ist die Kirche Eigentum der Kirchengemeinde, während das Pfarrhaus heute noch in staatlichem Besitz ist und vom Staat unterhalten wird.

Die vielen Pfarrfamilien in den zurückliegenden Jahren erfüllten das Haus mit Leben. Meist bewohnten mit der Pfarrfamilie eine große Kinderschar und Großeltern, Dienstmägde und Dienstboten die vielen Räume in den beiden oberen Stockwerken des Hauses. Am 6. Januar 1885 brach im Dachgeschoß des Pfarrhauses ein Brand aus. Bereits am 21. August 1885 konnte das Haus wieder bezogen werden. Noch heute ist im Treppenhaus folgender Spruch zu lesen:

Wir sind in Feuer und Wasser gekommen:
Aber Du hast uns ausgeführt und erquickt.

Psalm 66, Vers 12



Abb. 2: Blick vom ehemaligen Bahngelände auf die Kirche und, rechts davon, auf die Nord- und Westseite des Pfarrhauses.
Foto: Irmgard Hülse, 2005

In dem Buch „Württembergs Eisenbahnen“, das den Bahnbau von 1860 bis 1880 beschreibt, wird von dem Autor Oscar Fraas das prächtige Pfarrhaus von Ostelsheim zusammen mit der relativ kleinen, gedrungenen Kirche als interessanter Anblick bei der Durchfahrt der Schwarzwaldbahn beschrieben. In ähnlicher Weise schrieb der Oberamtmann und Regierungsrat Völter um 1900 bei seiner Begutachtung des Baugrundes für die Haltestelle Ostelsheim: „Auch gewährt das schöne, majestätisch gelegene Pfarrhaus, das Eldorado schwäbischer Pfarrhäuser, einen schönen Anblick“. Und so hat es Franz Stahl, 1880 in Ostelsheim geboren und 1967 in Rüsselsheim verstorben, in einem seiner zahlreichen Gedichte festgehalten:

Das Pfarrhaus

Hinter der Kastanie rotblühendem Flor
Duftender Syringen leuchtendem Strauß
Sattgrünem Efeu umwucherten Tor
Traumhaft geborgen Pfarrhof und Haus.

Trost, Rat und göttlicher Frieden
All denen, die ziehen das Glöcklein der Tür
Stürmender Jugend, dem Alter beschieden
Was sie erbat, erhofften allhier.

Des jungen Vaters erstmaliger Gang
Zum Pfarrherrn – um zu bitten den Kleinen
Durch der Taufe heiligen Empfang
Mit der Gemeinde der Christen vereinen.

Schulentlassene hier unterwiesen im Glauben
In Demut und göttlich Gebot
Soll dies im Leben niemand mehr rauben
Im Kampfe ums Dasein, ums tägliche Brot.

Das junge Brautpaar, das bittet um Segen
Den greisen Pfarrherrn im schneeigen Haar
Nun ermahnet zu wandeln auf göttlichen Wegen
Wenn sie vereint vorm Kreuz, dem Altar.

Der Gatte, der Vater, dem Pfarrherrn gegenüber
Voll Trauer und Schmerz hier steht beklommen
Sucht Zuspruch und Trost – die Augen gehn über,
Weil Gott seinen Kindern die Mutter genommen.

Die Alten am Stocke, nicht weit mehr vom Grabe
Suchen im Pfarrhause seelischen Frieden
Sie hängen nur lose noch an irdischer Habe
Ihnen sei ein leichtes Ende beschieden.

*

1979 wurde das Pfarrhaus unter der Leitung des Staatlichen Hochbauamtes innen und außen renoviert, der Sanitärebereich wurde umgebaut und modernisiert und eine Zentralheizung wurde eingebaut. In dem großen Erdgeschoß wurden Arbeitszimmer und Archivräume eingerichtet.



Abb. 3: Plan des Pfarrhauses (Nordseite) anlässlich der Renovierung im Jahr 1979.

Staatliches Hochbauamt Calw, 1978

Von 1548 bis heute haben nachweislich 34 evangelische Pfarrer ihre Aufgabe in der Gemeinde Ostelsheim versehen und mit ihren Familien das Pfarrhaus bewohnt. Davon sind die bekanntesten Namen, die wir noch kennen:

1548-1557 D. Michael Zimmermann;

er war der erste evangelische Pfarrer in Ostelsheim

1744-1765 David Gottfried Beerstecher,

geb. 1716, gest. 1783. In seine Ostelsheimer Amtszeit fällt der Einbau der Kirchenempore mit der Bilderfolge über das Alte und Neue Testament.

1765-1809 M. Christian Ludwig Hoffmann,

geb. 1733, gest. 1809. Er fertigte die Einträge über die hiesigen Pfarrer, schrieb auch auf, dass die Kirchenbücher beim „Franzosenkrieg“ in Weil der Stadt verbrannten. – Pfarrer Hoffmann war verheiratet, sein 2. Sohn Gottlieb Wilhelm ist 1771 in Ostelsheim geboren. Er war später Notar und Bürgermeister in Leonberg und Landtagsabgeordneter für Leonberg. 1819 war er Gründer und 1. Vorsteher der Gemeinde Korntal, einer pietistischen Siedlung. Er starb 1846.

1810-1813 M. Carl Friedrich Paulus,

geb. 1783, gest. 1828, verheiratet mit Beate, geb. Hahn, Tochter des Pfarrers Matthäus Hahn aus Echterdingen. Sorgen und Nöte machten Beate Paulus

zur großen Beterin. Sie durfte wunderbare Gebetserhörungen erleben. Der Sohn Ernst Philipp Paulus, geb. 1809 in Klosterreichenbach, war später Vorsteher der Erziehungsanstalt auf dem Salon bei Ludwigsburg 1837, Herausgeber der „Friedensglocke“, Vorstand des Herbstvereins, einer wohlthätigen Einrichtung für Arme und Verschuldete. Trat 1863 aus der Landeskirche aus und kehrte 1864 zu ihr zurück. 1870-76 Landtagsabgeordneter für das Amt Ludwigsburg. Er verfasste die Schriften: „Beate Paulus oder: Was eine Mutter kann“, „Meine Mutter im alltäglichen Leben“, „Das Walten der Vorsehung in Zügen aus dem Leben meiner Mutter“, „Not und Hilfe. Eine Erzählung aus meinem Leben“. – Der Großvater von Beate Paulus mütterlicherseits war Johann Friedrich Flattich aus Münchingen, der auch als schwäbisches Pfarreroriginal bezeichnet wird.

1863-1870 Eduard Heinrich Gerok,

geb. 1826 in Stuttgart, 1873/74 Stadtpfarrer von Schwäbisch Hall, gest. 1904 in Ludwigsburg. Seine Tochter Emma Pauline Charlotte Gerok wurde am 13. Juli 1866 im Ostelsheimer Pfarrhaus als 2. von 6 Kindern geboren. Lotte hegte den Wunsch, Diakonissin zu werden und ihr Leben für Gott und andere einzusetzen. Sie trat ins Mutterhaus der Evangelischen Diakonissenanstalt in Schwäbisch Hall ein, 1892 wurde sie zu Oberin gewählt, 1949 starb sie im Mutterhaus Schwäbisch Hall. Ihr Großvater Karl Gerok, geb. 1815, war Stadtpfarrer in Böblingen, Oberhofprediger und Prälat in Stuttgart, ein Mann mit Dichter- und Predigergaben. Er verfasste die Gedichtsammlung „Palmbblätter“, ein Bestseller des 19. Jahrhunderts.

1888-1922 Wilhelm Gustav Zeller,

geb. 1854. Er wurde 1922 zum Ehrenbürger der Gemeinde Ostelsheim ernannt, 1927 zog er weg.

1923-1945 Ludwig Helbling,

geb. 1883 in Stuttgart, verheiratet. Er starb am 12. August 1945 in Ostelsheim durch einen Gehirnschlag während der Predigt und wurde auf dem Ostelsheimer Friedhof beerdigt; das Familiengrab Helbling findet sich im alten Friedhofsteil neben dem Eingang. Pfarrer Helbling hat durch eine Vielzahl von Photographien, auch Farbdias, das Ostelsheimer Dorfgeschehen seiner Zeit festgehalten.

1945-1956 Georg Klink, Pfarrverweser

geb. 1910 in Neuweiler. Er war der Begründer des Ostelsheimer Posaunenchores.

1957-1959 Hermann Gesk,

geb. 1907 in Ostpreußen. Er musste krankheitsbedingt sein Amt in Ostelsheim aufgeben.

1960-1978 Eberhard Gaiser,
geb. 1917 in Stuttgart.

1979-1989 Arnold Wruk,
geb. 1938 in der Ukraine.

Seit 1990 Hans-Jürgen Neumann.

Der erste bekannte, um das Jahr 1500 in Ostelsheim geborene Theologe dürfte laut Ortssippenbuch D. theol. Leonhard Weller gewesen sein. Er war zwischen 1530 und 1535 Luthers Diener, Schüler und Hausgenosse und gehörte in der Folgezeit zu den geachtetsten Superintendenten der jungen württembergischen Kirche.

Zum Umkreis des Pfarrhauses gehört auch der Missionar Heinrich Gottlieb Stahl. Er wurde 1875 in Ostelsheim als Sohn des Landwirtes Heinrich Karl Stahl (Stahl ist in Ostelsheim ein häufiger Name) und der Friederike, geb. Schuler, geboren. Während der Lehrzeit als Buchbinder in Calw fand er Anschluss an den Jünglingsverein (CVJM). Stark beeindruckt durch die in den Bibelstunden gehörten Berichte aus der Mission von Johannes Hesse und Dr. Hermann Gundert reifte in ihm der Entschluss, sich zum Dienst in der Mission zu melden. Nach sechsjährigem Studium in Basel wurde Heinrich Stahl nach Kamerun ausgesandt. Nach unständigem Dienst auf verschiedenen Missionsstationen kam er nach Nyasoso in die Verkündigungs- und Schularbeit. Es folgte die Übernahme der Schulleitung in Bonabari/Duala. Stahl verfasste Schulbücher in der Dualasprache, die er perfekt beherrschte. Außerdem leitete er eine Buchbinderwerkstatt. Die Arbeit der deutschen Mission nahm durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges ein jähes Ende. Die Mitarbeiter wurden durch die Engländer und Franzosen interniert und von Kamerun weggeführt.

*Abb. 4: Pastor Modi Din aus Duala (Kamerun) zu Besuch in Deutschland. Er traf sich im kalten Februar 1929 mit Missionsprediger Heinrich Gottlieb Stahl in der Ostelsheimer Kirche.
Fotograf unbekannt*

Das Ehepaar Stahl wurde im Januar 1915 aus der Gefangenschaft entlassen. Seitdem war Missionar Stahl im Dienst der Basler Mission als Reiseprediger viele Jahre in den Dekanaten Calw, Neuenbürg und Leonberg tätig. Eine liebe Tradition wurde für ihn der jährliche Predigtendienst in der Ostelsheimer Kirche am zweiten Weihnachtsfeiertag.

Quellenangabe:

Texte und Fotos aus „Die 500jährige Dorfkirche von Ostelsheim erzählt“ und aus dem Gemeindearchiv: Oscar Fraas, Württembergs Eisenbahnen, Stuttgart 1880, Nachdruck 1987.



Sparkasse
Pforzheim Calw

Gut für die Region.

www.sparkasse-pforzheim-calw.de